

# Monatsblätter

der

**Gesellschaft für pommerische Geschichte und Altertumskunde**

Postcheckkonto Stettin 1833.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet.

## **Fünfte Versammlung:**

Montag, den 17. Februar 1930, abends 8 Uhr im Vortragsaale des Provinzialmuseums pommerischer Altertümer, Luisenstr. 27/28. Herr Geh. Studienrat Prof. Dr. Holsten: Stettiner Volkskunde.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen: in Stettin Fräulein E. Ritschl und Fräulein Lehrerin D. Linke sowie die Herren Landesrat Dr. Brunn und wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Staatsarchiv Dr. Frederichs; in Stolp i. P. die Herren Superintendent Bottke, Bankdirektor Grufß und Dr. W. König; in Stargard i. P. Herr Telegrapheninspektor Rossow sowie Frau P. Döring und Fräulein M. Lehmann; ferner die Herren Pastor Rädig in Wendisch-Silkow, Konrektor Heldt in Kummelsburg und Rektor Boffe in Plathe.

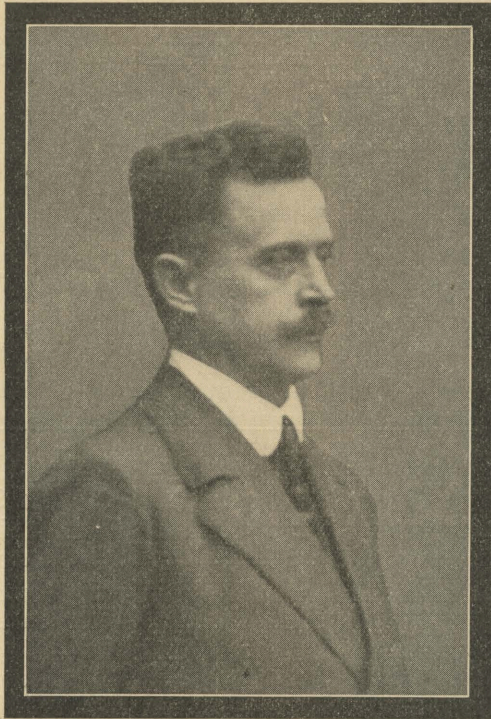
Die **Baltischen Studien** Neue Folge Band 31 sind erschienen und den Herrn Pflögern und den auswärtigen Mitgliedern, soweit sie den Jahresbeitrag bezahlt haben, durch die Post zugesandt. Die Herren Pflöger und auswärtigen Mitglieder, die mit dem Beitrage (5,— *M* für jedes Mitglied) für das nunmehr abgelaufene Jahr 1929 noch im Rückstande sind, bitten wir um möglichst baldige Einzahlung, damit die Baltischen Studien ihnen zugestellt werden können.

Unsere Stettiner Mitglieder bitten wir, den Band 31 tunlichst bald im Staatsarchiv, Karkutschstr. 13, Eingang Turnerstraße, Dienstags und Freitags von 10—13 Uhr bei Herrn Amtsgehilfen i. R. Wolter gegen Zahlung des Jahresbeitrages abholen lassen zu wollen.

Zur Zahlung des Jahresbeitrages für 1930 (5,— *M*) war für die auswärtigen Mitglieder dem Januarheft eine Zahlkarte beigelegt; unsere Stettiner Mitglieder können den Beitrag auch bei Herrn Generalkonsul Dr. W. Ahrens, Pölitzer Straße 8, einzahlen.

Unser stellvertretender Vorsitzender, Herr Professor Dr. D. Altenburg, derzeitiger Leiter der Gesellschaft, wohnt: Stettin, Werderstr. 11.





### Zum Gedächtnis Carl Friedrichs.

Rede des stellvertretenden Vorsitzenden Prof. Dr. Altenburg am Montag, 20. Januar 1930, abends 8 Uhr, im Goldenen Saale des Provinzialmuseums.

Noch beben unsere Herzen von Wehmut und Schmerz, noch vermögen wir es nicht zu fassen, wie der ruhige Verlauf unserer gemeinsamen Arbeit so jäh erschüttert werden konnte. Denn gewaltsam und uns allen unerwartet hat der Allbezwinger Tod in unsere Mitte hineingegriffen: am 5. Januar, abends 7 Uhr, hat der Todesgott die Lebensfackel unseres allverehrten Vorsitzenden Prof. D. Dr. Carl Friedrich umgestürzt und seinem Erdenlauf ein frühes Ziel gesetzt. Als der Heimgegangene vor sieben Jahren zu unser aller Freude die Leitung unserer Gesellschaft übernahm, da hatten wir die Zuversicht, daß wir auf lange Zeit durch seine aufs beste bewährte Kraft und seine oft erprobte Geschicklichkeit die idealen Aufgaben unserer alt ehrwürdigen Gesellschaft mit sicherem Erfolge bearbeiten und lösen könnten. Wenn es nun nach dem Ratschluß des ewigen Gottes anders bestimmt ist, dann beugen wir uns in Ergebung, sind aber der frohen Gewißheit: soviel uns auch durch den Tod unseres Vorsitzenden genommen ist, es war uns in ihm auch während eines unvollendeten Erdenlebens viel gegeben. Und „wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten“. Auch seinem nimmer rastenden, strebenden Geiste möge die Palme des Sieges über das Irdische, der Segen ewigen Friedens zuteil geworden sein; das erstreben wir für ihn, wenn unsere Herzen immer von neuem, trotz

wehen Schmerzes, voll freudigen Dankes sind. Als wir vor einigen Tagen die Hülle seines trefflichen Geistes, das, was irdisch an ihm war, der Erde zurückgegeben hatten, da wußten gewiß viele der Trauernden, unter ihnen aber nicht zuletzt wir Mitglieder der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Altertumskunde:

„Ach, sie haben einen guten Mann begraben,  
und uns war er mehr!“ —

In dieser Stunde innigen Gedenkens, in der wir uns noch einmal mit dem Geist unseres Carl Fredrich an der ihm so vertrauten Stätte vereinen, lassen Sie uns zunächst verfolgen, wie sein Leben verlaufen ist, und wie er zu der Höhe aufgestiegen ist, auf der er stand, als er so jäh von der Welt scheiden mußte.

Carl Joh. Fredrich wurde am 20. Juli 1871 in unserer Stadt Stettin geboren, wo sein Vater auf der Lastadie ein kaufmännisches Geschäft betrieb. Hier verlebte er ohne Unterbrechung seine Jugendzeit, blieb aber auch später mit dem Wohnsitz seiner Eltern immer fest verbunden. Ein gut Stück vom alten Stettin, dessen Festungswerke man ja erst in den siebziger Jahren anfangen niederzulegen, sah der Knabe noch mit eigenen Augen. Und als er dann das Stadtgymnasium an der Grünen Schanze, das ehemalige Ratslyzeum, besuchte, wußten Männer wie Lemcke und Blümcke ebenso die Liebe zur Heimat wie auch den Sinn für ihre wissenschaftliche Erforschung in dem jugendlichen Geist Carl Fredrichs zu wecken. In dem Direktor Hugo Lemcke fand er sogar einen väterlichen Berater und Gönner, dem er später in seinen Mannesjahren bald freundschaftlich verbunden war. Mit großem Eifer widmete sich der Heimgegangene in Göttingen dem Studium der klassischen Philologie und Archäologie; den stärksten Einfluß auf seine wissenschaftliche Entwicklung gewann Professor von Wilamowitz-Möllendorff, sein späterer Schwiegervater. Nachdem er am 16. April 1894 zum Doktor der Philosophie promoviert war, beschloß er sein Universitätsstudium 1895 mit dem Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen. In den nächsten beiden Jahren konnte er sich als Stipendiat des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts und mit Unterstützung der Berliner Kgl. Akademie der Wissenschaften in Griechenland und Italien wissenschaftlich weiterbilden, besonders durch die Teilnahme an Ausgrabungen und Forschungsreisen. Zwar mußte er auf zwei Jahre in die Heimat zurückkehren, um seiner pädagogischen Fachausbildung zu genügen, aber noch zweimal hatte Fredrich das Glück, seine Forschungen auf dem ihm so vertrauten altgriechischen Boden fortzusetzen; im ganzen verbrachte er etwa fünf Jahre unter dem heiteren griechischen Himmel; sie wurden in erster Linie durch wissenschaftliche Reisen im Mittelmeergebiet, durch Ausgrabungen in Kleinasien und durch die wissenschaftliche Sammlung antiker Inschriften auf den Inseln des thrazischen Meeres ausgefüllt.

Mit reichen Ergebnissen kehrte der junge Forscher nach Deutschland zurück. In Posen, wo er seit 1902 am Friedrich Wilhelms-Gymnasium als Oberlehrer, seit 1910 mit dem Titel Professor seine

Lehrtätigkeit ausübte, wurde der Ertrag seiner archäologischen und altphilologischen Forschungen in einer Anzahl gediegener wissenschaftlicher Werke verarbeitet, gleichzeitig aber hatte Fredrich das Glück, auch durch archäologische Vorlesungen an der Akademie in Posen seine großen Kenntnisse unmittelbar zu verwerten. Während dieser Zeit von 1903—1910 erhielt er den ehrenvollen Ruf als ordentlicher Professor der klassischen Philologie an der Universität Greifswald (1906), den er jedoch ablehnte.

Im November 1910 wurde Carl Fredrich zum Direktor des Gymnasiums in Küstrin ernannt. Neben seinem Amt widmete er sich hier dem Studium der Orts- und Heimatgeschichte, der er bis zu seinem Tode mit immer größerem Eifer treu geblieben ist. Als ihre Frucht veröffentlichte er noch in Küstrin drei größere Arbeiten über die Geschichte dieser Stadt.

Im Herbst 1914 erging ein neuer Ruf an den Verstorbenen als Direktor einer größeren Anstalt, des altherwürdigen Marienstiftsgymnasiums in Stettin. Damit war Fredrich seiner über alles geliebten pommerschen Heimat zurückgegeben. Wenn der allverehrte damalige Nestor unserer Gesellschaft, Geheimrat Lemcke, bei dieser Veretzung seine Hand mit im Spiel gehabt hat, so haben wir allen Grund, uns dessen zu freuen. Denn mit Carl Fredrich wurde uns einer der bestgeschulten und tatkräftigsten Forscher zugeführt. Schon im Jahre 1900 zum korrespondierenden Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin erwählt, blieb er mit seiner Hauptwissenschaft immerfort im innigsten Zusammenhange. Als korrespondierendes Mitglied der Historischen Gesellschaft der Provinz Posen seit 1911 und als Ehrenmitglied des Vereins für die Geschichte Küstrins seit 1914 nahm Fredrich an der geschichtlichen Erforschung dieser Landesteile weiter lebhaften Anteil. Im Sommer 1928 zeichnete ihn die theologische Fakultät unserer Landesuniversität Greifswald bei der Einweihung dieses unseres Provinzialmuseums durch die Ehrenpromotion zum Doktor der Theologie aus und brachte damit auch der Arbeit unserer Gesellschaft eine ehrende Anerkennung dar. Trotz seines umfangreichen Arbeitsgebiets, in das er als Direktor eines großen Doppelgymnasiums gestellt war, fand unser Heimgegangene die Zeit und die Kraft, auch gemeinnützig tätig zu sein. So wirkte er als Vorstandsmitglied der Historischen Kommission für Pommern, im Verwaltungsausschuß des Provinzialmuseums pommerscher Altertümer, im Vorstand des Vereins für das Deutschtum im Ausland, in der Volkshochschule sowie in kirchlichen und anderen Ehrenämtern.

Der Arbeit unserer Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde gehörte Fredrichs ganze Liebe, und ihr widmete er sich mit einem Eifer, der sich von Jahr zu Jahr, zugleich mit seinen schönen Erfolgen, stetig steigerte. Seit 1918 gehörte er unserem Vorstande an, wo er an die Stelle des Oberpräsidialrats Bartels trat. Und als Hugo Lemcke am 7. Mai 1923, nach fast 50jähriger Tätigkeit, die Leitung unserer Gesellschaft niederlegte, erwählten wir Carl Fredrich, seinen ehemaligen Schüler, der ihm seit langer Zeit Freund

war, zu seinem Nachfolger. In dieser Stellung hat er mit aller Hingebung und unermüdllich gewirkt, bis ihm der Todesengel die Augen geschlossen hat. Waren doch die letzten Gedanken des mit dem Tode Ringenden, als er sich noch einmal seinen Angehörigen verständlich machen konnte, unserer Stettiner Johanniskirche gewidmet, dem Bauwerk, um dessen Erhaltung auch er seit Monaten sich so sehr bemüht hatte!

Fredrichs Forschungsgebiete verschoben sich, wie schon angedeutet, mit dem Wechsel seiner amtlichen und außeramtlichen Tätigkeit; während er sich in der ersten Periode ausschließlich in den philologisch-archäologischen Wissenschaften selbständig betätigte, legte er seit 1912 mehr und mehr das Schwergewicht auf die Heimatgeschichte. Aber stets wahrte er den inneren Zusammenhang: waren doch die Untersuchungen über Stadtentwicklung besonders nach der bau- und kunstgeschichtlichen Seite hin sein Lieblingsgebiet! Diese kamen vor allem seiner Vaterstadt Stettin zugute; in einer größeren Anzahl gründlicher Arbeiten brachte Fredrich immer neue und ergebnisreiche Aufschlüsse über die bau- und kunstgeschichtliche Entwicklung unserer Provinzialhauptstadt, noch in dem soeben von uns herausgegebenen Bande der Baltischen Studien eine wertvolle Darstellung der Baugeschichte Stettins unter König Friedrich Wilhelm I. Unermüdllich suchte er durch Wort und Schrift die neuen Erkenntnisse in immer größeren Kreisen zu verbreiten. —

Was in Carl Fredrichs Wesen grundlegend und bestimmend war, wollen wir in dieser Stunde des Gedächtnisses klar vor unsere Seele stellen: die aufrechte, kernhafte Gesinnung, der klare, scharfe, in die Tiefe der Erkenntnis dringende Geist, die unermüdllich schaffende Arbeitsamkeit, die auch über enge Kreise hinaus zu wirken wußte und sich in den Zusammenhang großer Menschheitsaufgaben einreichte, ein gut Teil von jenen „Idealen“, die nach Schillers feinsinniger Deutung wirklich Bestand haben, und die dieser Dichter preist als:

„Beschäftigung, die nie ermattet,  
die langsam schafft, doch nie zerstört,  
die zu dem Bau der Ewigkeiten  
zwar Sandkorn nur für Sandkorn reiht,  
doch von der großen Schuld der Zeiten  
Minuten, Tage, Jahre streicht.“

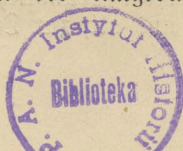
War's uns nicht manchmal, als wenn der Heimgegangene wohl eine dunkle Ahnung hatte, sein Erdenleben könne einmal schnell abgeschlossen sein? Wie war er doch bemüht, die Aufgaben, die er sich stellte, schnell und vollständig zu erledigen; halbe Arbeit zu machen war niemals Fredrichs Art! So waltete er in dem Haushalt seiner Kräfte mit jener Weisheit und Besonnenheit, die seine Freunde, die alten Griechen, als Sophrosyne schätzten. Und doch entfremdete Carl Fredrichs nie rastende wissenschaftliche Tätigkeit ihn nicht dem wirklichen Wesen. Mit seinem freundlich-heiteren Wesen gewann er sich die Herzen von jung und alt, zur Lebensweisheit gesellte er die an-

dere altgriechische Tugend der Euphrosyne, der echten Heiterkeit des Gemüts.

So war der Heimgegangene zur Leitung auch unserer ehrwürdigen Gesellschaft der rechte Mann: geistig anregend, besonnen und ruhig abwägend in der Erfassung und Durchführung unserer Aufgaben, verständnisvoll für die Arbeit derer, die ihm zur Seite standen, freundlich und entgegenkommend gegen jedermann. Was Carl Fredrich, der allverehrte Vorsitzende unserer Gesellschaft, an ihrer Spitze und in unserer Mitte gewirkt hat, das bleibt uns ein wertvolles, ja ein teures Vermächtnis, seinem Geiste bleiben wir in Treue verbunden.

### Carl Fredrichs literarisch-wissenschaftliche Lebensarbeit.

1. De libro *Περὶ φύσιος ἀνθρώπου* pseudippocrateo, Dissertation 1894.
2. Sarkophagstudien, 1895.
3. Hippokratische Untersuchungen, 1899, als 15. Band der Philologischen Untersuchungen.
4. Halonnesos, 1905, Programmabhandlung des Kgl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Posen.
5. Baedeker, Reisehandbuch für Konstantinopel und Kleinasien (zusammen mit Dr. Bender), 2. Auflage 1914.
6. Inschriften des Rathauses von Milet, 1908.
7. Funde antiker Münzen in der Provinz Posen, 1909, dazu Nachtrag 1913.
8. Inscriptiones Graecae XII. Band 8: Inscriptiones maris Thraici 1909.
9. Die in Ostdeutschland gefundenen römischen Bronzestatuetten. Jupiter Dolichenus, 1912, Programmabhandlung des Kgl. Gymnasiums zu Küstrin.
10. Küstrin vor hundert Jahren, 1912.
11. Die Stadt Küstrin, 1913.
12. Bekmann, Beschreibung der Stadt Cüstrin 1641—1717, 1914, Programmabhandlung des Kgl. Gymnasiums zu Küstrin.
13. Vor den Dardanellen, auf altgriechischen Inseln und dem Athos, 1915.
14. Die ehemalige Marienkirche in Stettin und ihr Besitz, Baltische Studien Neue Folge Bd. 21 und 23.
15. Die ehemalige Nikolaikirche in Stettin, ebenda Bd. 24.
16. Stettin nach der Belagerung durch den Großen Kurfürsten, ebenda Bd. 26.
17. Ein Stück der mittelalterlichen Stadtmauer Stettins, ebenda Bd. 27. Dazu Nachtrag, ebenda Bd. 28.
18. Eine plastische Darstellung der Belagerung von Stettin im Jahre 1659, ebenda Bd. 28.
19. Die beiden ältesten Karten der Umgebung Stettins, ebenda Bd. 29.



20. Die Baugeschichte Stettins unter König Friedrich Wilhelm I., Teil I, ebenda Bd. 31.
21. Alt-Stettin, in dem Sammelband: Deutschlands Städtebau, Stettin, 1925.
22. Stettin, in dem Sammelwerk Pommern, aufgenommen von der Staatlichen Bildstelle, 1927.
23. Die älteren Stettiner Straßennamen im Rahmen der älteren Stadtentwicklung (Neubearbeitung von H. Lemcke, Die älteren Stettiner Straßennamen), 1926.
24. Altes und Neues von St. Peter und Paul, 1924.
25. Was die alte Glocke von St. Jakobi erzählt, 1925.
26. Das Pädagogium in Alten-Stettin, 1919.
27. Stettin als Festung, in: Festschrift Nordostdeutscher Garde-Appell, 1928.
28. Das Seglerhaus zu Stettin und der alte Grundbesitz der Korporation der Kaufmannschaft, in: Ostseehandel 1929 Nr. 24 und 1930 Nr. 1.
29. Die jüngsten Straßen der Altstadt, in: Amtliches Nachrichtenblatt des Stettiner Verkehrsvereins, 1929 Nr. 6.
30. Stettiner Kirchen, ebenda 1930 Nr. 2 (E. Fredrichs letzte veröffentlichte Arbeit).

Dazu kommen zahlreiche Aufsätze, besonders in den Mitteilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts zu Athen, 1897 bis 1909, Rezensionen in der Monatschrift für höhere Schulen und Beiträge zu Pauly-Wissowa, Real-Enzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft, ferner in den Monatsblättern unserer Gesellschaft und in anderen Zeitschriften sowie in Zeitungen.

Eine vollständige Verzeichnung der Einzelaufsätze E. Fredrichs kann hier zur Zeit nicht gegeben werden.

D. Altenburg.

### Ein pommerches Wunderkind.

Wunderkinder hat es sicherlich zu allen Zeiten und bei allen Völkern und Stämmen gegeben. Warum also nicht auch in Pommern? Aber man erfährt von solchen über das gewöhnliche Leben herausragenden Erscheinungen älterer Zeit nur sehr wenig. Erinnert sei hier an die im Jahre 1638 im blühenden Alter von 17 Jahren verstorbene Greifswalder Ratsherrentochter Sibylle Schwarz, die bekannte Dichterin. (Vgl. über sie R. Gassen, Sibylle Schwarz. Eine pommerche Dichterin. 1621—1638. Greifswald 1921.) Auch manch anderes Talent, ja Genie hat in vergangenen Zeiten vielleicht in Pommern gelebt, nur ist es nicht zur Entfaltung seiner Gaben gelangt und ist still und klanglos wieder allzu frühzeitig entschlummert, der Nachwelt unbekannt. Hier sei nun die Erinnerung geweckt an ein Stralsunder Pastorenkind, dessen mehr als gewöhnliche Fähigkeiten vor fast 200 Jahren die Umwelt mit Recht in Erstaunen setzten. Aberliefert ist uns die

Kunde von ihm durch eine Leichenpredigt in der Sammlung unserer Gesellschaftsbibliothek (Bc 73/77). Wenn auch bekanntlich der etwas reichlich schwulstige Ton dieser Gedächtnis- und Trauerschriften des 18. Jahrhunderts sicherlich öfters mit allzu stark aufgetragenen Farben malt, namentlich in den Titeln und den schmückenden Beiwörtern, so ist doch ein Kern der Wahrheit auch in ihnen nicht zu verkennen. Namentlich, wenn, wie im vorliegenden Fall, der Rektor des Stralsunder Gymnasiums, Christoph Pyl, seine Feder hergibt zu der Trauerschrift für das Kind eines in jener Stadt lebenden, durch sein Wirken gar wohlbekannten Geistlichen. Wir dürfen darum seinen Angaben sicherlich etwas Glauben schenken. Es handelt sich um Karl Ehrenfried Rehfeld, das nach 13jähriger kinderlos gebliebener Ehe geborene Söhnchen des Archidiacons an der Stralsunder Nikolaikirche Paul Rehfeld, das am 3. Dezember 1729 in Stralsund das Licht der Welt erblickte und schon am 27. September 1734, im 5. Lebensjahre, an den Folgen der in Stralsund damals grassirenden Pocken gestorben ist. Ein hoffnungsvolles Talent sank damit allzu früh ins Grab, zusammen mit seinem einjährigen Stiefbruder Paul. Karl Ehrenfried war, wie gesagt, der Sohn des Pastors Paul Rehfeld und seiner Gattin Ulrike Dorothea Eggebrecht. Seine Vorfahren von Vaters Seite her stammten aus Keppen, wo sie in drei Generationen den Bürgermeisterstuhl innehatten, aus den Städten Müncheberg, Lieberose, Schwiebus, Kottbus und Görlitz, sowie aus anderen Orten der Mark Brandenburg, seine Vorfahren mütterlicherseits aus Stralsund, wo der Großvater Eggebrecht Apotheker war, aus Rostock, Wismar, Lübeck und Sternberg (Meckl.). Bei keinem von ihnen wird irgendwie ein besonderer Gelehrtenberuf vermerkt; sie waren Verwaltungsbeamte, Geistliche, Juristen und Kaufleute. Es ist so, wie der Herausgeber der Acta eruditorum sagt: „Die Natur scheint manchmahl Wunder zu thun, oder zum wenigsten zu gewissen Zeiten ihre Kräfte besonders zusammen zu nehmen, und sowol bey leblosen als lebenden Geschöpfen etwas hervorzubringen, dergleichen man oft in Hundert und mehr Jahren nicht zu sehen kriegt.“

Hören wir, was Pyl in seiner Leichenpredigt über die erstaunlichen Fähigkeiten des kleinen Rehfeld zu sagen weiß. Karl Ehrenfried lernte sehr früh schon sprechen und wurde bereits im zartesten Alter in die Schule geschickt; auch zu Hause wurde er weiter vom Vater unterrichtet, ohne daß dieser jedoch ihn besonders antrieb. Das Lernen erstreckte sich natürlich, dem Zuge jener Zeiten folgend, zunächst auf Stoffe aus der biblischen Geschichte. Sehr bald schon kannte das Kind allerhand Sprüche aus der Bibel, vermochte es, die Titel der Bücher des Alten und Neuen Testaments auswendig aufzusagen. Das Studium und der Lerneifer des kleinen Knaben ging schnell weiter. Er sprach nicht nur hoch- und niederdeutsch, auch die lateinische Grammatik bereitete ihm bald keine sonderlichen Schwierigkeiten mehr. Er kannte alle Reiche und Länder, Berge und Meere, Seen und Flüsse in den damals bekannten vier Weltteilen; Deutschlands Kreise waren ihm dem Namen und der Lage



nach genau bekannt, ebenso, wie er alle regierenden Fürsten und ihre Residenzen aufzuzählen wußte. Sogar auf dem schwierigen Gebiet der zu jener Zeit sehr beliebten Astronomie bewegte sich das Kind mit erstaunlicher Gewandtheit und Sicherheit. Es kannte die Sterne, die Planeten und ihren Lauf; im Kalender wußte es genau Bescheid, beherrschte die Kenntniss der Monate und aller größeren Kirchenfeste. Daneben legte Karl Ehrenfried eine große Begabung für alle Fragen der Technik an den Tag, namentlich für die Architektur und alle dazu erforderlichen Gerätschaften. Auch in der Dichtkunst begann er sich zu betätigen und bewies ein unfehlbar sicheres Verständnis für Metrik und Rhythmus. Alles dies betrieb er aber nicht nur nebenher oder gar oberflächlich, in seinen Gesprächen mit den in solchen Dingen erfahrenen Männern ging er der Sache stets auf den Grund und bewies ein himmelweit über das geistige Vermögen eines Kindes hinausragendes Verständnis. Sein Lieblingsaufenthalt war die reichbesetzte Bibliothek seines Vaters, wo er jedes Buch kannte und auf Verlangen herbeizubringen wußte. Aber, wie es in den oben angeführten Acta eruditorum heißt: „Denn es pflegt vielfältig die Natur, wenn sie in ihren Gaben mit der einen Hand gegen das Gemüth allzu freigebig und fast verschwenderisch gewesen, solches mit der andern Hand den Gütern des Leibes wieder zu entziehen.“ Der Kindeskörper hielt diesen außergewöhnlichen Geistesanstrengungen gegenüber nicht stand; das Leben erlosch, ehe es zur vollen Blüte gekommen war. Es ist müßig, zu grübeln darüber, ob auch dereinst die Früchte reiferen Lebens das erfüllt hätten, was die Knospe versprach; die Erfahrung spricht dagegen.

„In unserm geliebten Pommerlande möchten wir dergleichen Wunder-Kinder wol lange vergeblich suchen“, sagt Pyl und bringt im Eingange seiner Schrift aus der Literatur noch einige Beispiele aus anderen deutschen und fremden Ländern, die der Vollständigkeit halber hier auch erwähnt sein mögen. Sie sollen natürlich nach Pyls Absicht das Bild des kleinen Stralsunders Keffeld um so strahlender erscheinen lassen. So nennt er den dreijährigen Sohn eines Schmiedes in Kehrberg, zwischen Prigwalk und Kyritz in der Mark Brandenburg, der durch Anhauchen und Bestreichen körperliche Gebrechen heilte, zweifelt aber diese Nachrichten zugleich stark an, ja erklärt sie für offensichtlichen Betrug. Ernsthafter behandelt Pyl das gelehrte, gleichfalls dreijährige Lübecker Kind Christian Heinicke, dessen erstaunliche geistigen Fähigkeiten es sogar an den königlichen Hof nach Kopenhagen führten, wo es natürlich größtes Aufsehen erregte. Weiterhin berichtet Pyl von dem zwölfjährigen Jean Philipp Baratier, über dessen wunderbares Sprachtalent eine im Jahre 1728 zu Stettin erschienene Schrift ausführlich staunenswerte Dinge erzählt. Endlich unterrichtet er uns noch über einen 1639 im fünften Lebensjahr verstorbenen Knaben, den Sohn des Apothekers Johann Preller, gleichfalls in Stralsund, und seiner Ehefrau Ursula Hagen, also auch dieses ein pommerches Wunderkind.

Grotefend.

## Nachlese zum Gewerk der Bernsteinreher in Stolp.

Gemeinsam mit Stadtbüchereidirektor Dr. Thilo in Stolp habe ich ein Register (Kartei) zum Stolper Bürgerbuch hergestellt, das demnächst im Stolper Stadtarchiv benutzungsfähig zur Verfügung stehen wird. Bei dieser Arbeit bin ich auch das ganze Bürgerbuch auf Bernsteinreher durchgegangen und habe folgende Ergänzungen zum Personenverzeichnis der Schuppius'schen Arbeit (Balt. Studien, Neue Folge Band XXX, 2. Halbband, S. 103) gefunden:  
 Arnold, Friedrich Ludwig (Meister 1797): nach Alt-Schottland bei Danzig verzogen.

Bahr, Johann: aus Schlawe.

Bewersdorff, Christian: aus Tichow (wohl Wendisch-Tychow).

Böhmer, Karl Ludwig: aus Rügenwalde.

Bochet, Carl Prudentius, aus Magdeburg, Bürger 1839: neu.

Boidot siehe Schumann.

Bönke, Fr. Wilhelm: aus Königsberg.

Borrmann, Carl Eduard, aus Danzig, Bürger 1841: neu.

Büttner, Friedr. Wilhelm, aus Danzig, Bürger 1821: neu.

Dähnke, Carl Friedrich, aus Danzig, Bürger 1839: neu.

Dommer, Casper, aus Malchow, Bürger 1817: neu.

Eppinger, Joh. Heinr. Gottlieb, aus Stolp, Bürger 1842: neu.

Fischer, Carl Stanislaus, aus Piontek (Pottack) (Polen), Bürger 1825: neu.

Heller, Adolf (neu: Adolf Wilhelm): aus Danzig (Stolp).

Janzen, Emanuel Ferdinand, aus Danzig, Bürger 1845: neu.

Janzen, Joh. Gottlieb: aus Danzig.

Joost, Martin Gottfr.: aus Schlawe.

Kluge, Gottlieb Friedrich Fürchtegott Ferdinand, aus Danzig, Bürger 1824: neu.

Krebs, Georg Friedrich: = Krefst, Georg Friedrich.

Mehlmann, Otto Carl Friedrich, aus Stolp, Bürger 1843: neu.

Mielke, Bartholomäus: aus Dünnow.

Müller, Heinr. Wilh., aus Lischütz, Bürger 1850: neu.

Neumann, Mich. Christian: aus Tichow (s. o. Bewersdorff).

Pfahl, Paul, aus Lubzens (Lobsens) (Polen), Bürger 1757: neu.

Schöps, Ephraim Gabriel: ein Fremder.

Schudrowsky, August, aus Danzig, Bürger 1835: neu.

Schumann, gen. Boidot, Ad. Ludw., aus Schliewen b. Dirschau, Bürger 1839: neu.

Schulze, Wilhelm: = Schulte, Carl Heinrich Wilhelm.

Stückke, August Heinrich, aus Stolp, Bürger 1810: neu.

Thiede, Joh. August: (neu: Joh. Aug. Mathias): aus Leba.

Teßler, Fried. Wilhelm Julius, aus Stolp, Bürger 1842: neu.

Vanselow, Joh. Jacob: aus Quackenburg.

Viereck, Christ. Emanuel: aus Rügenwalde.

Weißmann, Fr. Wilhelm: aus Königsberg.

Westphal, Karl Theodor (neu: Karl Theod. Immanuel): aus Danzig.

Weymer (neu: Weimer), Christian Wilhelm: aus Danzig.

Winterfeld, Fried. Theodor, aus Danzig, Bürger 1830: neu.  
Zaddach, R. Christian: aus Königsberg.

Unbedeutende Abweichungen in der Schreibweise, weitere Vornamen u. dgl. habe ich vorstehend nur aufgenommen, wenn ich den Namen schon aus einem anderen Grunde aufnehmen mußte; sie sind noch in großer Menge vorhanden. — Schließlich sei noch erwähnt, daß die Stadtländer auf den aus Bremen stammenden reformierten Kantor Nicolaus Stadtländer, die Stahl auf den aus Zerbst stammenden reformierten Kantor Johann Stahl (einen Ahnen des Generalpostmeisters Stephan) zurückgehen. Beides ergibt sich aus dem Kirchenbuch der reformierten Gemeinde (St. Johann, jetzt evangelisch) in Stolp. Stadtrat Dr. Eylert, Stolp.

### Bericht über die Versammlung.

Die erste Versammlung des Jahres 1930, am 20. Januar, stand noch ganz unter dem Eindrucke der Trauerbotschaft von dem plötzlichen Hinscheiden unseres Vorsitzenden, Oberstudiendirektors Prof. D. Dr. Friedrich; seinem Andenken war auch der erste Teil des Abends geweiht. In besonders stattlicher Zahl waren die Mitglieder der Gesellschaft mit ihren Damen im Goldenen Saal des Pommerschen Provinzialmuseums zusammengelassen, um dessen zu gedenken, der an der Gewinnung dieses so köstlich-stimmungsvollen Vortragsraums nicht unerheblich mitgewirkt hat. Händels bekanntes „Largo“, von Schülern des Stadtgymnasiums auf Harmonium und Cello wirkungsvoll vorgetragen, leitete den Abend ein. Nach dem Verklingen der weihvollen Töne ergriff der stellvertretende Vorsitzende, Professor Dr. Altenburg, das Wort zu seiner, zu Beginn dieses Hefstes wiedergegebenen Gedenkrede, die in ihrem ersten Teil von der Versammlung stehend angehört wurde. Nach den letzten Worten des Redners erklangen noch einmal die Töne der beiden Instrumente in Stradellas stimmungsvoller Kirchenarie zum Abschied zusammen.

Der zweite Teil des Abends war einem berühmten künstlerischen Sohne Pommerns gewidmet: Herr Oberstudienrat A. Schulz sprach über den Greifswalder Maler Kaspar David Friedrich (1774—1840). Der Redner charakterisierte den von der Mitwelt verkannten oder noch nicht anerkannten genialen Künstler, dessen in der Tat eigenartig-stimmungsvollen Bilder (es wurden zahlreiche im Lichtbild vorgeführt) etwas ganz anderes waren, als die sonstigen Bilder jener romantischen Zeit. Friedrich wirkte bahnbrechend, er wurde schon zu seiner Zeit als der Entdecker der „Tragödie der Landschaft“ bezeichnet. Es gelang dem Vortragenden ganz vorzüglich, den aufmerksam lauschenden Zuhörern ein anschauliches Bild des künstlerischen Schaffens Friedrichs zu vermitteln.

### Literatur.

50 Jahre Stettiner Straßenbahn 1879—1929.  
Herausgegeben von der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.  
103 Seiten. Zahlreiche Abbildungen und Tafeln.

Die Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft hat zu ihrem 50-jährigen Jubiläum ein Buch herausgegeben, das weit über den engen Kreis der Fachleute hinaus Interesse erweckt. In großzügiger Auffassung wird die Entwicklung der Straßenbahn in die Entwicklung der Stadt eingefügt. Dem Rechnungsbericht über die Straßenbahn gehen daher drei Abschnitte voraus, die die Überschriften tragen: „Stettin als Festung bis zum Jahre 1873“, „Entwicklung des Stadtbildes seit Aufhebung der Festung“ und „Städtebauliche Auswirkungen des Wirtschaftslebens seit 1873“. Die beigefügten Pläne sind technisch recht gut und auch für den Forscher von Wert, ebenso die Aquarelle von Rüpp, die Gesamtansichten der Stadt und Bilder einzelner Straßen und Baulichkeiten. In der historischen Darstellung sind ein paar kleine Versehen vorhanden, und der Plan von 1721 (Taf. II) geht nicht auf „E. A. Nordt (?)“ zurück, sondern auf eine schwedische Vorlage. Auch die weiter hinaus liegenden Gebiete, die durch die Straßenbahn erschlossen werden, sind in Abbildungen vertreten. Auf diesen Grundlagen baut sich der vierte Abschnitt „Fünfzig Jahre Stettiner Straßenbahn“ auf mit seinen Berichten über Linienführung, Stromversorgung, Fahrpreise (die hoffentlich nicht wieder steigen), Wohlfahrtseinrichtungen usw. Die wichtigsten Daten sind der 23. 8. 1879, die Eröffnung der Linie Westend-Elysium, das Jahr 1897, in dem der elektrische Betrieb eingeführt wurde, und das Jahr 1928, das den Kraftomnibusverkehr brachte.

Carl Fredrich †.

Heimatkalender des Kreises Cammin für das Jahr 1929. Desgl. für das Jahr 1930. Herausgegeben im Auftrage des Kreis Ausschusses von Dr. F. Balke. Cammin in Pommern.

Die sehr schön ausgestatteten und vorzüglich redigierten Kalender bieten in ihren beiden letzten Jahrgängen wieder eine reiche Fülle wissenschaftlicher und unterhaltender Aufsätze. Hervorgehoben sei im Jahrgang 1929 „Die dörflichen Haus- und Hofformen im nördlichen Kreise Kammin“ von Lübke, im Jahrgang 1930 die „Kleinen Geschichten von Kamminer Bischöfen“ (mit zahlreichen Siegelabbildungen) von Haas, „Unser Domarchiv“ von Scheel, „Die Kamminer Domschule“ von Spuhrmann. In beiden Jahrgängen setzt der Herausgeber seine Beschreibungen von Dorfkirchen im Kreise Kammin (Baumgarten, Basenthin, Groß-Justin) fort.

H. Fr.

## Inhalt.

Anzeigen und Mitteilungen. — Zum Gedächtnis Carl Fredrichs. — Carl Fredrichs literarisch-wissenschaftliche Lebensarbeit. — Ein pommersches Wunderkind. — Nachlese zum Gewerk der Bernsteinreher in Stolp. — Bericht über die Versammlung. — Literatur.

Für die Schriftleitung: Staatsarchivdirektor Dr. Grotendorf in Stettin.  
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.

Berlag der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.